

Quelle: <https://www.lrb.co.uk/the-paper/v46/n05/pankaj-mishra/the-shoah-after-gaza>  
<https://www.xn--untergrund-blittle-2qb.ch/politik/ausland/pankaj-mishra-die-shoah-nach-gaza-008249.html>

Veröffentlicht 07.03.2024 im „[London Review of books](#)“

Übersetzt von *Dancing Bull*, 28. Februar 2023

## Pankaj Mishra - Die Shoah nach Gaza

**"Die Erinnerung an das jüdische Leiden unter den Nazis bildet die Grundlage für die meisten Beschreibungen extremer Ideologie und Grausamkeiten sowie für die meisten Forderungen nach Anerkennung und Wiedergutmachung."**



Dankesrede von Pankaj Mishra anlässlich der Verleihung des Leipziger Buchpreises zur Europäischen Verständigung 2014. Foto: [Amrei-Marie \(CC-BY-SA 3.0 cropped\)](#)

1977, ein Jahr vor seinem Selbstmord, stieß der österreichische Schriftsteller Jean Améry auf Presseberichte über systematische Folterungen arabischer Gefangener in israelischen Gefängnissen. Améry, der 1943 in Belgien beim Verteilen von Anti-Nazi-Pamphleten verhaftet worden war, wurde selbst von der Gestapo brutal gefoltert und dann nach Auschwitz deportiert. Er überlebte, konnte aber seine Qualen nie als etwas Vergangenes betrachten. Er bestand darauf, dass diejenigen, die gefoltert werden, gefoltert bleiben und dass ihr Trauma unwiderruflich ist. Wie viele Überlebende der Nazi-Todeslager fühlte sich Améry in den 1960er Jahren mit Israel "existenziell verbunden". Er griff linke Kritiker des jüdischen Staates obsessiv als "rücksichtslos und skrupellos" an und war vielleicht einer der ersten, der die heute von Israels Führern und Befürwortern gewohnheitsmäßig wiederholte Behauptung aufstellte, bössartige Antisemiten würden sich als tugendhafte Antiimperialisten und Antizionisten tarnen. Doch die "zugegebenermaßen dürftigen" Berichte über Folterungen in israelischen Gefängnissen veranlassten Améry, die Grenzen seiner Solidarität mit dem jüdischen Staat zu überdenken. In einem der letzten von ihm veröffentlichten Essays schrieb er: "Ich rufe alle Juden, die Menschen sein wollen, dringend auf, sich mir in der radikalen Verurteilung der systema-

tischen Folter anzuschließen. Wo die Barbarei beginnt, muss auch das existenzielle Engagement enden.'

Besonders beunruhigt war Améry über die Apotheose von Menachem Begin als israelischer Premierminister im Jahr 1977. Begin, der 1946 den Bombenanschlag auf das King-David-Hotel in Jerusalem organisierte, bei dem 91 Menschen getötet wurden, war der erste der freimütigen Vertreter des jüdischen Suprematismus, die Israel weiterhin regieren. Er war auch der erste, der sich routinemäßig auf Hitler, den Holocaust und die Bibel berief, während er die Araber angriff und Siedlungen in den besetzten Gebieten baute. In seinen Anfangsjahren hatte der Staat Israel ein ambivalentes Verhältnis zur Shoah und ihren Opfern. Israels erster Premierminister David Ben-Gurion betrachtete die Überlebenden der Shoah zunächst als "menschliche Trümmer" und behauptete, sie hätten nur überlebt, weil sie "schlecht, hart und egoistisch" gewesen seien. Es war Ben-Gurions Rivale Begin, ein polnischer Demagoge, der die Ermordung von sechs Millionen Juden zu einer intensiven nationalen Beschäftigung und zu einer neuen Grundlage für Israels Identität machte. Das israelische Establishment begann, eine ganz bestimmte Version der Shoah zu produzieren und zu verbreiten, die zur Legitimierung eines militanten und expansionistischen Zionismus genutzt werden konnte.

Améry nahm die neue Rhetorik zur Kenntnis und wies kategorisch auf ihre zerstörerischen Folgen für die außerhalb Israels lebenden Juden hin. Dass Begin, "mit der Tora im Arm und unter Berufung auf biblische Verheißungen", offen vom Raub palästinensischen Landes spreche, "wäre allein schon Grund genug", schrieb er, "für die Juden in der Diaspora, ihr Verhältnis zu Israel zu überdenken". Améry appellierte an die israelische Führung, "anzuerkennen, dass Ihre Freiheit nur mit Ihrem palästinensischen Cousin erreicht werden kann, nicht gegen ihn".

Fünf Jahre später griff Begin mit der Behauptung, die Araber seien die neuen Nazis und Jassir Arafat der neue Hitler, den Libanon an. Als Ronald Reagan ihn beschuldigte, einen "Holocaust" zu begehen, und ihm befahl, diesen zu beenden, hatten die Israelischen Verteidigungsstreitkräfte (IDF) bereits Zehntausende von Palästinensern und Libanesen getötet und große Teile Beiruts zerstört. Der serbisch-jüdische Schriftsteller Aleksandar Tišma hat in seinem Roman Kapo (1993) die Abscheu vieler Überlebender der Shoah vor den Bildern aus dem Libanon eingefangen: Juden, seine Verwandten, die Söhne und Enkel seiner Zeitgenossen, ehemalige Lagerinsassen, standen in Panzertürmen und fuhren mit wehenden Fahnen durch unverteidigte Siedlungen, durch Menschenfleisch, zerfetzten es mit Maschinengewehrkugeln, trieben die Überlebenden in mit Stacheldraht umzäunten Lagern zusammen.'

Primo Levi, der zur gleichen Zeit wie Améry die Schrecken von Auschwitz erlebt hatte und sich dem neuen jüdischen Staat auch emotional verbunden fühlte, organisierte rasch einen offenen Protestbrief und gab ein Interview, in dem er sagte, dass "Israel schnell in die totale Isolation gerät ... Wir müssen die Impulse zur emotionalen Solidarität mit Israel abwürgen, um die Fehler der gegenwärtig herrschenden Klasse Israels kalt zu betrachten. Wir müssen diese herrschende Klasse loswerden". In mehreren Belletristik- und Sachbüchern hatte Levi nicht nur über seine Zeit im Todeslager und dessen qualvolles und unlösbares Vermächtnis meditiert, sondern auch über die allgegenwärtigen Bedrohungen des menschlichen Anstands und der Menschenwürde. Besonders empört war er über die Instrumentalisierung der Shoah durch Begin. Zwei Jahre später vertrat er die Ansicht, dass "der Schwerpunkt der jüdischen Welt sich umkehren und aus Israel in die Diaspora zurückverlagern muss".

Bedenken dieser Art, wie sie von Améry und Levi geäußert wurden, werden heute als grob antisemitisch verurteilt. Es lohnt sich, daran zu erinnern, dass viele derartige Überlegungen zum Zionismus und Ängste über die Wahrnehmung der Juden in der Welt unter den Überlebenden und Zeugen der Shoah durch Israels Besetzung palästinensischer Gebiete und seine manipulative neue Mythologie ausgelöst wurden. Yeshayahu Leibowitz, ein Theologe, der 1993 den Israel-Preis erhielt, warnte bereits 1969 vor der "Nazifizierung" Israels. Im Jahr 1980 beschrieb der israelische Kolumnist Boaz Evron sorgfältig die Stadien dieser moralischen Korrosion: Die Taktik, Palästinenser mit Nazis in einen Topf zu werfen und zu schreien, dass eine weitere Shoah bevorstehe, befreit, so seine Befürchtung, gewöhnliche Israelis von "jeglichen moralischen Beschränkungen, da jemand, der von der Vernichtung bedroht ist, sich von allen moralischen Erwägungen befreit sieht, die seine Bemühungen um seine Rettung einschränken könnten". Juden, schrieb Evron, könnten schließlich "Nicht-Juden als Untermenschen" behandeln und "rassistische Nazi-Haltungen" wiederholen.

Evron mahnte auch zur Vorsicht gegenüber den (damals neuen und glühenden) Anhängern Israels in der jüdischen amerikanischen Bevölkerung. Für sie, so argumentierte er, sei das Eintreten für Israel "notwendig geworden, weil sie keinen anderen Bezugspunkt für ihre jüdische Identität mehr haben" - ja, ihr existenzieller Mangel sei so groß, dass sie nicht wünschten, dass Israel sich aus seiner zunehmenden Abhängigkeit von der jüdisch-amerikanischen Unterstützung befreie.

*Sie brauchen das Gefühl, gebraucht zu werden. Sie brauchen auch den "israelischen Helden" als sozialen und emotionalen Ausgleich in einer Gesellschaft, in der der Jude normalerweise nicht als Verkörperung des harten, männlichen Kämpfers wahrgenommen wird. So bietet der Israeli dem amerikanischen Juden ein doppeltes, widersprüchliches Bild - den virilen Übermenschen und das potenzielle Holocaust-Opfer - deren beide Komponenten weit von der Realität entfernt sind.*

Zygmunt Bauman, der in Polen geborene jüdische Philosoph und Flüchtling vor dem Nationalsozialismus, der in den 1970er Jahren drei Jahre in Israel verbrachte, bevor er vor dessen kriegerischer Selbstgerechtigkeit floh, verzweifelte an dem, was er als "Privatisierung" der Shoah durch Israel und seine Unterstützer ansah. Die Shoah, so schrieb er 1988, sei zu einer "privaten Erfahrung der Juden geworden, zu einer Angelegenheit zwischen den Juden und ihren Hassern", auch wenn die Bedingungen, die sie ermöglichten, in der Welt wieder auftauchten. Diese Überlebenden der Shoah, die von einem heiteren Glauben an den säkularen Humanismus in den kollektiven Wahnsinn gestürzt worden waren, ahnten, dass die Gewalt, die sie überlebt hatten - in ihrem Ausmaß beispiellos - keine Fehlentwicklung in einer im Wesentlichen gesunden modernen Zivilisation war. Sie konnte auch nicht ausschließlich auf ein uraltes Vorurteil gegen Juden zurückgeführt werden. Technologie und rationale Arbeitsteilung hatten es gewöhnlichen Menschen ermöglicht, mit gutem Gewissen und sogar mit einem Anflug von Tugend zu Massenvernichtungsaktionen beizutragen, und Präventivmaßnahmen gegen solch unpersönliche und verfügbare Formen des Tötens erforderten mehr als Wachsamkeit gegenüber Antisemitismus.

Als ich kürzlich in meinen Büchern blätterte, um diesen Beitrag vorzubereiten, stellte ich fest, dass ich viele der Passagen, die ich hier zitiere, bereits unterstrichen hatte. In meinem Tagebuch finden sich Zeilen, die ich von George Steiner ("Der waffenstrotzende Nationalstaat ist ein bitteres Relikt, eine Absurdität im Jahrhundert der gedrängten Menschen") und Abba Eban ("Es ist an der Zeit, dass wir auf unseren eigenen Füßen stehen und nicht auf denen der sechs Millionen Toten") kopiert habe. Die meisten dieser Anmerkungen gehen auf meinen ersten Besuch in Israel und den besetzten Gebieten zurück, als ich in meiner Unschuld versuchte, zwei verblüffende Fragen zu beantworten: Wie

kam Israel dazu, eine so schreckliche Macht über Leben und Tod über eine Flüchtlingsbevölkerung auszuüben, und wie kann der westliche politische und journalistische Mainstream seine eindeutig systematischen Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten ignorieren, ja sogar rechtfertigen?

Ich wuchs mit einem Teil des ehrfürchtigen Zionismus meiner Familie auf, die aus Hindu-Nationalisten der oberen Kaste in Indien bestand. Sowohl der Zionismus als auch der Hindu-Nationalismus entstanden im späten 19. Jahrhundert aus der Erfahrung der Demütigung; viele ihrer Ideologen sehnten sich danach, das zu überwinden, was sie als beschämenden Mangel an Männlichkeit unter Juden und Hindus empfanden. Und für die Hindu-Nationalisten in den 1970er Jahren, ohnmächtige Gegner der damals regierenden pro-palästinensischen Kongresspartei, schienen kompromisslose Zionisten wie Begin, Ariel Sharon und Yitzhak Shamir das Rennen um die muskulöse Nationalität gewonnen zu haben. (Der Neid ist jetzt aus der Versenkung aufgetaucht: Hinduistische Trolle bilden Benjamin Netanjahus größten Fanclub in der Welt.) Ich erinnere mich, dass ich ein Bild von Moshe Dayan, dem Generalstabschef der IDF und Verteidigungsminister während des Sechstagekriegs, an der Wand hängen hatte; und selbst lange nachdem meine kindliche Verliebtheit in rohe Stärke verblasst war, hörte ich nicht auf, Israel so zu sehen, wie seine Führer es seit den 1960er Jahren darzustellen begannen: als Erlösung für die Opfer der Shoah und als unverbrüchliche Garantie gegen deren Wiederholung.

Ich wusste, wie wenig die Not der Juden, die während des sozialen und wirtschaftlichen Zusammenbruchs in Deutschland in den 1920er und 1930er Jahren zum Sündenbock gemacht wurden, im Bewusstsein der westeuropäischen und amerikanischen Führer verankert war, dass selbst die Überlebenden der Shoah mit Ablehnung und in Osteuropa mit neuen Pogromen bedacht wurden. Obwohl ich von der Gerechtigkeit der palästinensischen Sache überzeugt war, fiel es mir schwer, der zionistischen Logik zu widerstehen: dass Juden in nicht-jüdischen Ländern nicht überleben können und einen eigenen Staat haben müssen. Ich fand es sogar ungerecht, dass Israel als einziges Land der Welt sein Existenzrecht rechtfertigen musste.

Ich war nicht so naiv zu glauben, dass das Leid die Opfer einer großen Gräueltat adelt oder sie befähigt, moralisch überlegen zu handeln. Die organisierte Gewalt im ehemaligen Jugoslawien, im Sudan, im Kongo, in Ruanda, in Sri Lanka, in Afghanistan und an zu vielen anderen Orten hat uns gelehrt, dass die Opfer von gestern sehr wahrscheinlich die Opfer von heute werden. Ich war immer noch schockiert über die dunkle Bedeutung, die der israelische Staat aus der Shoah gezogen und dann in einer Maschinerie der Unterdrückung institutionalisiert hat. Die gezielten Tötungen von Palästinensern, Kontrollpunkte, Hauszerstörungen, Landraub, willkürliche und unbefristete Inhaftierungen und die weit verbreitete Folter in den Gefängnissen schienen ein erbarmungsloses nationales Ethos zu verkünden: dass die Menschheit in die Starken und die Schwachen unterteilt ist, und dass diejenigen, die Opfer waren oder erwarten, Opfer zu werden, ihre vermeintlichen Feinde präventiv vernichten sollten.

Obwohl ich Edward Said gelesen hatte, war ich immer noch schockiert, als ich feststellte, wie heimtückisch die hochrangigen Unterstützer Israels im Westen die nihilistische Ideologie des Überlebens des Stärkeren verschleiern, die von allen israelischen Regimen seit Begin vertreten wird. Es liegt in ihrem eigenen Interesse, sich mit den Verbrechen der Besatzer zu befassen, wenn auch nicht mit dem Leiden der Enteigneten und Entmenschten; aber beides ist in der seriösen Presse der westlichen Welt ohne große Aufmerksamkeit geblieben. Jeder, der auf das Spektakel des blinden Engagements Washingtons für Israel aufmerksam macht, wird des Antisemitismus und des Ignorierens der Lehren der Shoah beschuldigt. Und ein verzerrtes Bewusstsein der Shoah sorgt dafür, dass die Opfer Isra-

els, die ihr Elend nicht länger ertragen können und sich mit vorhersehbarer Grausamkeit gegen ihre Unterdrücker erheben, als Nazis denunziert werden, die darauf aus sind, eine weitere Shoah zu veranstalten.

Als ich die Schriften von Améry, Levi und anderen las und kommentierte, versuchte ich, das beklemmende Gefühl der Ungerechtigkeit, das ich empfand, nachdem ich Israels düstere Auslegung der Shoah und die dem Land von seinen westlichen Verbündeten verliehenen Zertifikate hoher moralischer Verdienste kennengelernt hatte, irgendwie zu mildern. Ich suchte nach Bestätigung bei Menschen, die den monströsen Terror, den ein angeblich zivilisierter europäischer Nationalstaat über Millionen von Menschen gebracht hatte, am eigenen Leib erfahren hatten und die sich entschlossen hatten, sich ständig gegen die Entstellung der Bedeutung der Shoah und den Missbrauch ihrer Erinnerung zu wehren.

Trotz ihrer zunehmenden Vorbehalte gegenüber Israel hat eine politische und mediale Klasse im Westen die nackten Tatsachen der militärischen Besetzung und unkontrollierten Annexion durch ethnonationale Demagogen unaufhörlich beschönigt: Israel, so heißt es, habe als einzige Demokratie im Nahen Osten das Recht, sich zu verteidigen, vor allem gegen völkermordende Gewalttäter. Infolgedessen können die Opfer der israelischen Barbarei in Gaza heute von den westlichen Eliten nicht einmal eine einfache Anerkennung ihres Leidens erfahren, geschweige denn Hilfe. In den letzten Monaten wurden Milliarden von Menschen auf der ganzen Welt Zeuge eines außergewöhnlichen Angriffs, dessen Opfer, wie Blinne Ní Ghrálaigh, eine irische Anwältin und Vertreterin Südafrikas am Internationalen Gerichtshof in Den Haag, es ausdrückte, "ihre eigene Zerstörung in Echtzeit übertragen, in der verzweifelten und bisher vergeblichen Hoffnung, dass die Welt etwas unternehmen könnte".

Aber die Welt, oder genauer gesagt der Westen, tut nichts. Schlimmer noch, die Liquidierung des Gazastreifens wird zwar von den Tätern beschrieben und übertragen, aber von den Instrumenten der militärischen und kulturellen Hegemonie des Westens täglich verschleiert, wenn nicht gar geleugnet: vom US-Präsidenten, der behauptet, dass die Palästinenser Lügner sind, über europäische Politiker, die behaupten, dass Israel das Recht hat, sich zu verteidigen, bis hin zu den angesehenen Nachrichtensendern, die das Passiv verwenden, wenn sie von den Massakern in Gaza berichten. Wir befinden uns in einer noch nie dagewesenen Situation. Noch nie waren so viele Menschen Zeuge eines industriellen Gemetzels in Echtzeit. Doch die vorherrschende Gefühllosigkeit, Zaghaftheit und Zensur lässt unsere Betroffenheit und Trauer nicht zu, ja verhöhnt sie sogar. Viele von uns, die einige der Bilder und Videos aus Gaza gesehen haben - diese Visionen aus der Hölle von ineinander verschlungenen Leichen, die in Massengräbern verscharrt wurden, die kleineren Leichen, die von trauernden Eltern gehalten wurden, oder die in sauberen Reihen auf dem Boden lagen - sind in den letzten Monaten leise verrückt geworden. Jeder Tag ist vergiftet von dem Bewusstsein, dass Hunderte von Menschen wie wir ermordet werden oder gezwungen sind, die Ermordung ihrer Kinder mitanzusehen, während wir unser Leben weiterführen.

Wer Joe Bidens Gesicht nach einem Zeichen der Barmherzigkeit, einem Zeichen für ein Ende des Aderlasses absucht, findet eine unheimlich glatte Härte, die nur durch ein nervöses kleines Lächeln durchbrochen wird, wenn er israelische Lügen über geköpfte Babys ausplaudert. Bidens hartnäckige Bosheit und Grausamkeit gegenüber den Palästinensern ist nur eines von vielen grausamen Rätseln, die uns westliche Politiker und Journalisten vorsetzen. Die Shoah hat mindestens zwei jüdische Generationen traumatisiert, und die Massaker und Geiselnahmen in Israel am 7. Oktober durch die Hamas und andere palästinensische Gruppen haben bei vielen Juden die Angst vor der kollektiven

Ausrottung neu entfacht. Es war jedoch von Anfang an klar, dass die fanatischste israelische Führung in der Geschichte nicht davor zurückschrecken würde, das weit verbreitete Gefühl der Verletzung, der Trauer und des Entsetzens auszunutzen. Es wäre für westliche Politiker ein Leichtes gewesen, ihren Impuls der bedingungslosen Solidarität mit einem extremistischen Regime zu unterdrücken und gleichzeitig die Notwendigkeit anzuerkennen, diejenigen, die sich am 7. Oktober der Kriegsverbrechen schuldig gemacht haben, zu verfolgen und vor Gericht zu stellen. Warum hat dann Keir Starmer, ein ehemaliger Menschenrechtsanwalt, behauptet, Israel habe das Recht, den Palästinensern "Strom und Wasser vorzuenthalten"? Warum hat Deutschland fieberhaft begonnen, mehr Waffen an Israel zu verkaufen (und mit seinen verlogenen Medien und seinem rücksichtslosen offiziellen Vorgehen, insbesondere gegen jüdische Künstler und Denker, der Welt eine neue Lektion über den schnellen Aufstieg des mörderischen Ethnonationalismus zu erteilen)? Wie erklären sich Schlagzeilen in der BBC und in der New York Times wie "Hind Rajab, sechs, tot in Gaza aufgefunden, Tage nach Hilferufen", "Tränen eines Vaters aus Gaza, der 103 Angehörige verloren hat" und "Mann stirbt, nachdem er sich vor der israelischen Botschaft in Washington in Brand gesetzt hat, so die Polizei"? Warum haben westliche Politiker und Journalisten Zehntausende von toten und verstümmelten Palästinensern immer wieder als Kollateralschäden in einem Selbstverteidigungskrieg dargestellt, der der moralischsten Armee der Welt, wie sie die IDF zu sein vorgibt, aufgezwungen wurde?

Die Antworten vieler Menschen auf der ganzen Welt sind von einer seit langem schwelenden rassistischen Verbitterung geprägt. Palästina ist, wie George Orwell 1945 feststellte, eine "Rassenfrage", und so wurde es zwangsläufig auch von Gandhi gesehen, der die zionistischen Führer anflehte, nicht mit westlichen Waffen gegen die Araber vorzugehen, und von den postkolonialen Nationen, die sich fast alle weigerten, den Staat Israel anzuerkennen. Was W.E.B. Du Bois als das zentrale Problem der internationalen Politik bezeichnete - die "Colour Line" - motivierte Nelson Mandela, als er sagte, dass die Freiheit Südafrikas von der Apartheid "unvollständig ist ohne die Freiheit der Palästinenser". James Baldwin versuchte das, was er als "frommes Schweigen" über Israels Verhalten bezeichnete, zu entweihen, als er behauptete, dass der jüdische Staat, der Waffen an das Apartheidregime in Südafrika verkaufte, die weiße Vorherrschaft und nicht die Demokratie verkörpere. Muhammad Ali betrachtete Palästina als ein Beispiel für grobes Rassenunrecht. Das tun heute auch die Führer der ältesten und bekanntesten schwarzen christlichen Konfessionen in den Vereinigten Staaten, die Israel des Völkermords beschuldigt und Biden aufgefordert haben, jegliche finanzielle und militärische Hilfe für das Land einzustellen.

1967 war Baldwin taktlos genug, um zu sagen, dass das Leiden des jüdischen Volkes "als Teil der moralischen Geschichte der Welt anerkannt wird" und "dies nicht für die Schwarzen gilt". Im Jahr 2024 können viel mehr Menschen erkennen, dass im Vergleich zu den jüdischen Opfern des Nationalsozialismus die zahllosen Millionen, die der Sklaverei zum Opfer fielen, die zahlreichen spätviktorianischen Holocausts in Asien und Afrika und die Atomangriffe auf Hiroshima und Nagasaki kaum in Erinnerung bleiben. Milliarden nicht-westlicher Menschen wurden in den letzten Jahren durch den verhängnisvollen Krieg des Westens gegen den Terror, die "Impf-Apartheid" während der Pandemie und die unverhohlene Heuchelei in Bezug auf die Notlage der Ukrainer und Palästinenser wütend politisiert; Die Eliten der ehemaligen imperialistischen Länder weigern sich, die völkermörderische Brutalität und Ausplünderung ihrer Länder zu thematisieren, und versuchen, jede Diskussion darüber als "Wahnvorstellungen" zu delegitimieren. Populäre Darstellungen des Totalitarismus, bei denen der Westen der Beste ist, ignorieren weiterhin die scharfen Beschreibungen des Nationalsozialismus (u. a. von Jawaharlal Nehru und Aimé Césaire) als radikaler "Zwilling" des westlichen

Imperialismus; sie scheuen sich, die offensichtliche Verbindung zwischen dem imperialen Abschlachten der Eingeborenen in den Kolonien und dem völkermörderischen Terror an den Juden in Europa zu untersuchen.

Eine der größten Gefahren besteht heute darin, dass sich die farbige Linie zu einer neuen Maginot-Linie verhärtet. Für die meisten Menschen außerhalb des Westens, deren ursprüngliche Erfahrung mit der europäischen Zivilisation darin bestand, von ihren Vertretern brutal kolonisiert zu werden, erschien die Shoah nicht als eine beispiellose Gräueltat. Da sie sich von den Verwüstungen des Imperialismus in ihren eigenen Ländern erholten, waren die meisten nicht-westlichen Menschen nicht in der Lage, das Ausmaß des Grauens zu begreifen, das der radikale Zwilling dieses Imperialismus den Juden in Europa zufügte. Wenn also Israels Führer die Hamas mit den Nazis vergleichen und israelische Diplomaten bei der UNO gelbe Sterne tragen, ist ihr Publikum fast ausschließlich westlich. Der größte Teil der Welt trägt nicht die Last der christlichen europäischen Schuld an der Shoah und betrachtet die Gründung Israels nicht als moralische Notwendigkeit, um die Sünden der Europäer des 20. Jahrhunderts freizusprechen. Seit mehr als sieben Jahrzehnten ist das Argument unter den "dunkleren Völkern" dasselbe geblieben: Warum sollten die Palästinenser enteignet und für Verbrechen bestraft werden, an denen nur die Europäer beteiligt waren? Und sie können sich nur angewidert abwenden von der impliziten Behauptung, Israel habe das Recht, 13.000 Kinder abzuschlachten, und zwar nicht nur aus Gründen der Selbstverteidigung, sondern weil es ein Staat ist, der aus der Shoah hervorgegangen ist.

Schon 2006 warnte Tony Judt, dass "der Holocaust nicht länger instrumentalisiert werden kann, um Israels Verhalten zu entschuldigen", weil eine wachsende Zahl von Menschen "einfach nicht verstehen kann, wie die Schrecken des letzten europäischen Krieges angeführt werden können, um inakzeptables Verhalten in einer anderen Zeit und an einem anderen Ort zu lizenzieren oder zu dulden". Israels "lange kultivierter Verfolgungswahn - "alle haben es auf uns abgesehen" - erweckt keine Sympathie mehr", warnte er, und Prophezeiungen eines universellen Antisemitismus laufen Gefahr, "zu einer sich selbst erfüllenden Behauptung zu werden": "Israels rücksichtsloses Verhalten und die beharrliche Identifizierung jeglicher Kritik mit Antisemitismus ist jetzt die führende Quelle antijüdischer Gefühle in Westeuropa und einem Großteil Asiens. Die treuesten Freunde Israels heizen diese Situation heute noch an. Wie der israelische Journalist und Dokumentarfilmer Yuval Abraham es ausdrückte, wird der Antisemitismus-Vorwurf von den Deutschen "in erschreckender Weise missbraucht", so dass er seine Bedeutung verliert und "damit Juden in der ganzen Welt gefährdet". Biden bringt immer wieder das verräterische Argument vor, die Sicherheit der jüdischen Bevölkerung weltweit hänge von Israel ab. Wie der Kolumnist der New York Times, Ezra Klein, es kürzlich formulierte: "Ich bin ein Jude. Fühle ich mich sicherer? Habe ich das Gefühl, dass es im Moment weniger Antisemitismus in der Welt gibt, weil das, was dort passiert, oder habe ich den Eindruck, dass es einen enormen Anstieg des Antisemitismus gibt und dass sogar Juden an Orten, die nicht zu Israel gehören, anfällig für das sind, was in Israel passiert?"

Dieses ruinöse Szenario wurde von den Überlebenden der Shoah, die ich vorhin zitiert habe, ganz klar vorhergesehen, die vor dem Schaden warnten, der der Erinnerung an die Shoah durch ihre Instrumentalisierung zugefügt wird. Bauman warnte nach den 1980er Jahren wiederholt davor, dass solche Taktiken von skrupellosen Politikern wie Begin und Netanjahu "einen postmortalen Triumph für Hitler sichern, der davon träumte, einen Konflikt zwischen den Juden und der ganzen Welt zu schaffen" und "zu verhindern, dass Juden jemals friedlich mit anderen zusammenleben können". Améry, der in seinen letzten Lebensjahren durch den "aufkeimenden Antisemitismus" verzweifelt

war, appellierte an die Israelis, selbst palästinensische Terroristen menschlich zu behandeln, damit die Solidarität zwischen Diaspora-Zionisten wie ihm und Israel nicht "zur Grundlage für eine Gemeinschaft zweier dem Untergang geweihter Parteien im Angesicht der Katastrophe" werde.

Von den derzeitigen israelischen Führern ist in dieser Hinsicht nicht viel zu erwarten. Die Erkenntnis, dass sie sowohl gegenüber der Hisbollah als auch gegenüber der Hamas extrem verwundbar sind, sollte sie eher bereit machen, einen Kompromissfrieden zu riskieren. Doch mit all den 2000-Pfund-Bomben, mit denen Biden sie überhäuft hat, versuchen sie wie verrückt, ihre Besetzung des Westjordanlandes und des Gazastreifens weiter zu militarisieren. Eine solche Selbstbeschädigung ist der langfristige Effekt, den Boaz Evron befürchtete, als er davor warnte, "den Holocaust, den Antisemitismus und den Judenhas in allen Generationen ständig zu erwähnen". Eine Führung kann nicht von ihrer eigenen Propaganda getrennt werden", schrieb er, und Israels herrschende Klasse verhalte sich wie die Häuptlinge einer "Sekte", die "in der Welt der von ihr selbst geschaffenen Mythen und Monster" agiere, "nicht mehr in der Lage, zu verstehen, was in der realen Welt geschieht" oder die "historischen Prozesse, in denen der Staat gefangen ist".

Vierundvierzig Jahre, nachdem Evron dies geschrieben hat, ist es auch klarer, dass sich Israels westliche Gönner als die schlimmsten Feinde des Landes erwiesen haben und ihr Mündel immer tiefer in die Halluzination treiben. Wie Evron sagte, handeln die westlichen Mächte gegen ihre eigenen Interessen und gewähren Israel eine besondere Vorzugsbehandlung, ohne dass Israel sich zu einer Gegenleistung verpflichtet sieht". Infolgedessen hat "die Sonderbehandlung Israels, die sich in bedingungsloser wirtschaftlicher und politischer Unterstützung ausdrückt", "ein wirtschaftliches und politisches Treibhaus um Israel herum geschaffen, das es von den globalen wirtschaftlichen und politischen Realitäten abschneidet".

Netanjahu und seine Kohorte bedrohen die Grundlage der globalen Ordnung, die nach der Enthüllung der Nazi-Verbrechen wieder aufgebaut wurde. Schon vor Gaza hat die Shoah ihren zentralen Platz in unserer Vorstellung von Vergangenheit und Zukunft verloren. Es stimmt, dass noch nie einer historischen Gräueltat so breit und umfassend gedacht wurde. Aber die Erinnerungskultur rund um die Shoah hat inzwischen ihre eigene lange Geschichte. Diese Geschichte zeigt, dass die Erinnerung an die Shoah nicht einfach organisch aus den Geschehnissen zwischen 1939 und 1945 entstanden ist, sondern dass sie konstruiert wurde, oft sehr bewusst und mit bestimmten politischen Zielen. Ein notwendiger Konsens über die universelle Bedeutung der Shoah ist durch den immer deutlicher werdenden ideologischen Druck, der auf die Erinnerung an die Shoah ausgeübt wird, gefährdet worden.

Dass das deutsche Naziregime und seine europäischen Kollaborateure sechs Millionen Juden ermordet hatten, war nach 1945 allgemein bekannt. Doch viele Jahre lang fand diese verblüffende Tatsache wenig politische und intellektuelle Resonanz. In den 1940er und 1950er Jahren wurde die Shoah nicht als eine Gräueltat angesehen, die von anderen Gräueltaten des Krieges getrennt war: der versuchten Ausrottung der slawischen Bevölkerung, der Zigeuner, der Behinderten und der Homosexuellen. Natürlich hatten die meisten europäischen Völker ihre eigenen Gründe, sich nicht mit der Ermordung der Juden zu befassen. Die Deutschen waren von ihrem eigenen Trauma der Bombardierung und Besetzung durch die alliierten Mächte und ihrer Massenvertreibung aus Osteuropa besessen. Frankreich, Polen, Österreich und die Niederlande, die eifrig mit den Nazis zusammengearbeitet hatten, wollten sich als Teil eines tapferen "Widerstands" gegen den Hitlerismus präsentieren. Zu viele unanständige Erinnerungen an die Komplizenschaft bestanden noch lange nach Kriegsende 1945. Deutschland hatte ehemalige Nazis als Bundeskanzler und Präsident. Der franzö-

sische Präsident François Mitterrand war ein Apparatschik des Vichy-Regimes gewesen. Noch 1992 war Kurt Waldheim Präsident von Österreich, obwohl es Beweise für seine Beteiligung an Nazi-Gräueltaten gab.

Selbst in den Vereinigten Staaten herrschte "öffentliches Schweigen und eine Art staatlicher Leugnung des Holocausts", wie Idith Zertal in *Israel's Holocaust and the Politics of Nationhood* (2005) schreibt. Erst lange nach 1945 begann man, sich öffentlich an den Holocaust zu erinnern. In Israel selbst beschränkte sich das Bewusstsein für die Shoah jahrelang auf die Überlebenden, die, was heute erstaunlich ist, von den Führern der zionistischen Bewegung mit Verachtung überschüttet wurden. Ben-Gurion hatte Hitlers Machtübernahme zunächst als "enormen politischen und wirtschaftlichen Aufschwung für das zionistische Unternehmen" gesehen, aber er betrachtete die menschlichen Überreste aus Hitlers Vernichtungslagern nicht als geeignetes Material für den Aufbau eines starken neuen jüdischen Staates. Alles, was sie erduldet hatten", sagte Ben-Gurion, "hat ihre Seelen von allem Guten gereinigt". Saul Friedlander, der führende Historiker der Shoah, der Israel unter anderem deshalb verließ, weil er es nicht ertragen konnte, dass die Shoah "als Vorwand für harte antipalästinensische Maßnahmen" benutzt wurde, erinnert in seinen Memoiren *Where Memory Leads* (2016) daran, dass akademische Gelehrte das Thema zunächst verschmähten und es der Gedenk- und Dokumentationsstätte Yad Vashem überließen.

Erst mit dem Prozess gegen Adolf Eichmann 1961 begann sich die Einstellung zu ändern. In *The Seventh Million* (1993) erzählt der israelische Historiker Tom Segev, dass Ben-Gurion, der von Begin und anderen politischen Rivalen beschuldigt wurde, gegenüber den Überlebenden der Shoah unsensibel zu sein, beschloss, mit dem Prozess gegen einen Nazi-Kriegsverbrecher eine "nationale Katharsis" zu inszenieren. Er hoffte, Juden aus arabischen Ländern über die Shoah und den europäischen Antisemitismus aufzuklären (mit denen sie nicht vertraut waren) und sie mit Juden europäischer Abstammung in einer Gemeinschaft zu vereinen, die nur allzu deutlich eine unvollkommene Vorstellung zu sein schien. Segev beschreibt weiter, wie Begin diesen Prozess der Schaffung eines Shoah-Bewusstseins unter dunkelhäutigen Juden vorantrieb, die lange Zeit das Ziel rassistischer Demütigungen durch das weiße Establishment des Landes gewesen waren. Begin heilte ihre klassen- und rassenbedingten Verletzungen, indem er ihnen gestohlenen palästinensisches Land und einen sozioökonomischen Status über den enteigneten und mittellosen Arabern versprach.

Diese Verteilung des Lohns für das Israelsein fiel mit dem Ausbruch der Identitätspolitik einer wohlhabenden Minderheit in den USA zusammen. Wie Peter Novick in seinem Buch *The Holocaust in American Life* (1999) in verblüffender Ausführlichkeit darlegt, spielte die Shoah im Leben der amerikanischen Juden bis Ende der 1960er Jahre keine große Rolle. Nur wenige Bücher und Filme berührten das Thema. Der Film *Judgment at Nuremberg* (1961) ordnete den Massenmord an den Juden in die größere Kategorie der Verbrechen des Nationalsozialismus ein. Norman Podhoretz, der Schutzpatron der neokonservativen Zionisten in den 1980er Jahren, äußerte sich in seinem 1957 in der jüdischen Zeitschrift *Commentary* veröffentlichten Essay "The Intellectual and Jewish Fate" überhaupt nicht zum Holocaust.

Jüdische Organisationen, die dafür berüchtigt sind, die Meinung über den Zionismus zu kontrollieren, rieten zunächst davon ab, der jüdischen Opfer in Europa zu gedenken. Sie versuchten krampfhaft, die neuen Regeln des geopolitischen Spiels zu lernen. In den chamäleonartigen Veränderungen des frühen Kalten Krieges wandelte sich die Sowjetunion von einem treuen Verbündeten gegen Nazideutschland zu einem totalitären Übel; Deutschland wandelte sich von einem totalitären Übel zu einem treuen demokratischen Verbündeten gegen das totalitäre Übel. Dementsprechend forderte der

Herausgeber von Commentary die amerikanischen Juden auf, gegenüber Deutschland, das nun ein Pfeiler der "westlichen demokratischen Zivilisation" sei, eine "realistische Haltung anstelle einer strafenden und beschuldigenden Haltung" einzunehmen.

Dieses umfassende Gaslighting durch die politischen und intellektuellen Führer der freien Welt schockierte und verbitterte viele Überlebende der Shoah. Allerdings wurden sie damals nicht als einzigartig privilegierte Zeugen der modernen Welt betrachtet. Améry, der den "aufdringlichen Philosemitismus" des Nachkriegsdeutschlands verabscheute, musste seine privaten "Ressentiments" in Essays zum Ausdruck bringen, um das "schlechte Gewissen" der deutschen Leser aufzurütteln. In einem dieser Essays beschreibt er eine Reise durch Deutschland Mitte der 1960er Jahre. Während er mit den neuen "kultivierten" Intellektuellen des Landes über Saul Bellows neuesten Roman diskutierte, konnte er die "steinernen Gesichter" der einfachen Deutschen vor einem Leichenberg nicht vergessen und entdeckte, dass er einen neuen "Groll" gegen die Deutschen und ihren erhabenen Platz in den "majestätischen Hallen des Westens" hegte. Amérys Erfahrung der "absoluten Einsamkeit" vor seinen Gestapo-Folterern hatte sein "Vertrauen in die Welt" zerstört. Erst nach seiner Befreiung habe er wieder "gegenseitiges Verständnis" mit dem Rest der Menschheit erfahren, denn "diejenigen, die mich gefoltert und in einen Käfer verwandelt hatten", schienen ihm "Verachtung" entgegenzubringen. Doch sein heilsamer Glaube an das "Gleichgewicht der Weltmoral" wurde durch die anschließende Umarmung Deutschlands durch den Westen und die eifrige Rekrutierung ehemaliger Nazis durch die freie Welt in ihrem neuen "Machtspiel" schnell erschüttert.

Améry hätte sich noch mehr verraten gefühlt, wenn er das Memorandum des American Jewish Committee von 1951 gesehen hätte, in dem bedauert wurde, dass "für die meisten Juden das Denken über Deutschland und die Deutschen immer noch von starken Emotionen getrübt ist". Novick erklärt, dass amerikanische Juden, wie andere ethnische Gruppen auch, bestrebt waren, den Vorwurf der doppelten Loyalität zu vermeiden und die sich dramatisch erweiternden Möglichkeiten zu nutzen, die das Amerika der Nachkriegszeit bot. Ihre Aufmerksamkeit für die Präsenz Israels erhöhte sich während des weithin bekannten und kontrovers diskutierten Eichmann-Prozesses, der die Tatsache unausweichlich machte, dass die Juden Hitlers primäre Ziele und Opfer gewesen waren. Aber erst nach dem Sechstagekrieg 1967 und dem Jom-Kippur-Krieg 1973, als Israel von seinen arabischen Feinden existenziell bedroht zu sein schien, wurde die Shoah sowohl in Israel als auch in den Vereinigten Staaten allgemein als Sinnbild der jüdischen Verwundbarkeit in einer ewig feindlichen Welt verstanden. Jüdische Organisationen begannen, mit dem Motto "Nie wieder" für eine israelfreundliche amerikanische Politik zu werben. Die USA, die sich einer demütigenden Niederlage in Ostasien gegenübersehen, begannen, das scheinbar unbesiegbare Israel als wertvollen Stellvertreter im Nahen Osten zu sehen, und begannen, den jüdischen Staat großzügig zu unterstützen. Die von israelischen Führern und amerikanischen zionistischen Gruppen verbreitete Darstellung, dass die Shoah eine gegenwärtige und unmittelbare Gefahr für die Juden darstellte, diente vielen jüdischen Amerikanern in den 1970er Jahren als Grundlage für ihre kollektive Selbstdefinition.

Jüdische Amerikaner waren zu diesem Zeitpunkt die am besten ausgebildete und wohlhabendste Minderheitengruppe in Amerika und waren zunehmend irreligiös. Doch in der stark polarisierten amerikanischen Gesellschaft der späten 1960er und 1970er Jahre, in der ethnische und rassische Abgrenzungen inmitten eines weit verbreiteten Gefühls von Unordnung und Unsicherheit üblich wurden und historisches Unheil zu einem Abzeichen für Identität und moralische Rechtschaffenheit wurde, verbanden sich immer mehr assimilierte jüdische Amerikaner mit der Erinnerung an die Shoah und schufen eine persönliche Verbindung zu einem Israel, das sie als von völkermordenden

Antisemiten bedroht sahen. Eine jüdische politische Tradition, die sich mit Ungleichheit, Armut, Bürgerrechten, Umweltschutz, nuklearer Abrüstung und Antiimperialismus beschäftigte, mutierte zu einer, die durch eine übermäßige Aufmerksamkeit für die einzige Demokratie im Nahen Osten gekennzeichnet war. In seinen Tagebüchern, die er seit den 1960er Jahren geführt hat, zeichnet der Literaturkritiker Alfred Kazin zwischen Verblüffung und Verachtung die Psychodramen der persönlichen Identität nach, die dazu beigetragen haben, Israels treueste Wählerschaft im Ausland zu gewinnen:

*Die gegenwärtige Periode des jüdischen 'Erfolgs' wird eines Tages als eine der größten Ironien in Erinnerung bleiben ... Die Juden wurden in eine Falle gelockt, die Juden ermordet, und bango! Aus der Asche all dieses unausweichliche Lamento und die Ausbeutung des Holocausts ... Israel als 'Schutz' der Juden; der Holocaust als unsere neue Bibel, mehr als ein Buch der Klagen.*

Kazin reagierte allergisch auf den amerikanischen Kult um Elie Wiesel, der behauptete, die Shoah sei unverständlich, unvergleichlich und undarstellbar, und die Palästinenser hätten kein Recht auf Jerusalem. Nach Kazins Ansicht hatte "die amerikanisch-jüdische Mittelschicht" in Wiesel einen "Jesus des Holocausts" gefunden, "ein Surrogat für ihre eigene religiöse Leere". Die mächtige Identitätspolitik einer amerikanischen Minderheit war Primo Levi bei seinem einzigen Besuch in diesem Land im Jahr 1985, zwei Jahre vor seinem Selbstmord, nicht entgangen. Die Kultur des auffälligen Holocaust-Konsums rund um Wiesel (der behauptete, Levis großer Freund in Auschwitz gewesen zu sein; Levi konnte sich nicht daran erinnern, ihn jemals getroffen zu haben) hatte ihn zutiefst beunruhigt, und die voyeuristische Besessenheit seiner amerikanischen Gastgeber von seinem Jüdischsein verwirrte ihn. In einem Brief an seine Freunde in Turin beklagte er sich darüber, dass die Amerikaner ihm einen Davidstern angeheftet hätten. Bei einem Vortrag in Brooklyn wurde Levi nach seiner Meinung zur Politik im Nahen Osten gefragt und begann zu sagen, dass "Israel historisch gesehen ein Fehler war". Es kam zu einem Aufruhr, und der Moderator musste die Sitzung abbrechen. Später im selben Jahr beauftragte Commentary, das inzwischen stark pro-israelisch eingestellt war, einen 24-jährigen Mächtigen-Neokonservativen, Levi mit giftigen Angriffen zu überziehen. Nach Levis eigenem Eingeständnis hat diese intellektuelle Schlägerei (die der inzwischen antizionistische Autor bitter bereut) dazu beigetragen, seinen "Lebenswillen" zu zerstören.

In der neueren amerikanischen Literatur kommt das Paradoxon am deutlichsten zum Ausdruck, dass die Erinnerung an die Shoah bei späteren Generationen jüdischer Amerikaner umso heftiger wachgerufen wurde, je weiter sie in der Vergangenheit zurücklag. Ich war schockiert von der Respektlosigkeit, mit der der 1904 in Polen geborene Isaac Bashevis Singer, in vielerlei Hinsicht der Inbegriff des jüdischen Schriftstellers des 20. Jahrhunderts, in seinen Romanen Überlebende der Shoah darstellte und sowohl den Staat Israel als auch den eifrigen Philosemitismus amerikanischer Nichtjuden verspottete. Ein Roman wie Schatten am Hudson scheint geradezu darauf angelegt, zu beweisen, dass Unterdrückung den moralischen Charakter nicht verbessert. Aber viel jüngere und säkularisiertere jüdische Schriftsteller als Singer schienen zu sehr in das versunken zu sein, was Gillian Rose in ihrem vernichtenden Essay über Schindlers Liste als "Holocaust-Pietät" bezeichnete. In einer [Rezension in der LRB von The History of Love] (<https://www.lrb.co.uk/the-paper/v27/n12/james-wood/tides-of-treacle> (<https://www.lrb.co.uk>)) (2005), einem Roman von Nicole Krauss, der in Israel, Europa und den USA spielt, wies James Wood darauf hin, dass die 1974 geborene Autorin "so vorgeht, als sei der Holocaust erst gestern passiert". Das Jüdische des Romans sei, so Wood, "durch Krauss' starke Identifikation mit dem Holocaust in Betrug und Theatralik verkehrt worden". Diese

"jüdische Inbrunst", die an "Minnesang" grenze, stehe in scharfem Kontrast zu den Werken von Bellow, Norman Mailer und Philip Roth, die "kein großes Interesse am Schatten der Shoah" gezeigt hätten.

Eine stark gewollte Zugehörigkeit zur Shoah hat auch einen Großteil des amerikanischen Journalismus über Israel geprägt und geschmälert. Noch konsequenter ist, dass die säkular-politische Religion der Shoah und die Überidentifikation mit Israel seit den 1970er Jahren die Außenpolitik von Israels Hauptsponsor, den USA, auf fatale Weise verzerrt hat. 1982, kurz bevor Reagan Begin unverblümt aufforderte, seinen "Holocaust" im Libanon einzustellen, traf ein junger US-Senator, der Elie Wiesel als seinen großen Lehrer verehrte, den israelischen Premierminister. In Begins eigener fassungsloser Schilderung des Treffens lobte der Senator die israelischen Kriegsanstrengungen und prahlte damit, dass er noch weiter gegangen wäre, selbst wenn er dafür Frauen und Kinder hätte töten müssen. Begin selbst war von den Worten des künftigen US-Präsidenten Joe Biden verblüfft. "Nein, Sir", betonte er. Nach unseren Werten ist es verboten, Frauen und Kinder zu verletzen, selbst im Krieg ... Das ist ein Maßstab der menschlichen Zivilisation, keine Zivilisten zu verletzen.

Die Zeit des relativen Friedens hat die meisten von uns vergessen lassen, welches Unheil ihr vorausgegangen ist. Nur wenige der heute Lebenden können sich an die Erfahrung des totalen Krieges erinnern, der die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts prägte, an die imperialen und nationalen Kämpfe innerhalb und außerhalb Europas, an die ideologische Massenmobilisierung, an die Ausbrüche von Faschismus und Militarismus. Fast ein halbes Jahrhundert mit den brutalsten Konflikten und den größten moralischen Zusammenbrüchen in der Geschichte hat die Gefahren einer Welt offenbart, in der es keine religiösen oder ethischen Zwänge für das gibt, was Menschen tun können oder wagen zu tun. Die säkulare Vernunft und die moderne Wissenschaft, die die traditionelle Religion verdrängt und ersetzt haben, haben nicht nur ihre Unfähigkeit offenbart, menschliches Verhalten zu regeln, sondern waren auch an den neuen und effizienten Formen des Abschlachtens beteiligt, die in Auschwitz und Hiroshima demonstriert wurden.

In den Jahrzehnten des Wiederaufbaus nach 1945 wurde es allmählich möglich, wieder an das Konzept der modernen Gesellschaft zu glauben, an ihre Institutionen als eindeutig zivilisierende Kraft, an ihre Gesetze als Schutz vor böartigen Leidenschaften. Dieser zaghafte Glaube wurde durch eine negative säkulare Theologie, die sich aus der Aufdeckung der Nazi-Verbrechen ableitete, verankert und bekräftigt: Nie wieder. Der kategorische Imperativ der Nachkriegszeit nahm allmählich institutionelle Gestalt an, als Organisationen wie der IGH und der Internationale Strafgerichtshof sowie wachsame Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International oder Human Rights Watch gegründet wurden. Ein wichtiges Dokument der Nachkriegszeit, die Präambel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948, ist durchdrungen von der Angst vor einer Wiederholung der rassistischen Apokalypse in der europäischen Vergangenheit. In den letzten Jahrzehnten, als die utopischen Vorstellungen von einer besseren sozioökonomischen Ordnung verblassten, erhielt das Ideal der Menschenrechte noch mehr Autorität durch die Erinnerung an das große Übel, das während der Shoah begangen wurde.

Von den Spaniern, die nach langen Jahren brutaler Diktaturen um Wiedergutmachung kämpfen, über die Lateinamerikaner, die sich für ihre desaparecidos einsetzen, und die Bosnier, die um Schutz vor den serbischen ethnischen Säuberern bitten, bis hin zu den koreanischen Forderungen nach Wiedergutmachung für die von den Japanern während des Zweiten Weltkriegs versklavten "Trostfrauen" - die Erinnerungen an das jüdische Leiden unter den Nazis bilden die Grundlage, auf der die

meisten Beschreibungen extremer Ideologie und Grausamkeiten sowie die meisten Forderungen nach Anerkennung und Wiedergutmachung aufgebaut wurden.

Diese Erinnerungen haben dazu beigetragen, die Begriffe der Verantwortung, der Kollektivschuld und der Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu definieren. Es stimmt, dass sie von den Vertretern des militärischen Humanitarismus, die die Menschenrechte auf das Recht, nicht brutal ermordet zu werden, reduzieren, ständig missbraucht werden. Und der Zynismus wächst schneller, wenn die formelhaften Formen des Shoah-Gedenkens - feierliche Reisen nach Auschwitz, gefolgt von überschwänglicher Kameradschaft mit Netanjahu in Jerusalem - für antisemitische Politiker, islamfeindliche Hetzer und Elon Musk zum billigen Preis für die Eintrittskarte in die Respektabilität werden. Oder wenn Netanjahu offen antisemitischen Politikern in Osteuropa, die immer wieder versuchen, die eifrigen lokalen Henker der Juden während der Shoah zu rehabilitieren, im Gegenzug für ihre Unterstützung moralische Absolution erteilt. In Ermangelung eines wirksameren Instruments bleibt die Shoah jedoch ein unverzichtbarer Maßstab für die Beurteilung des politischen und moralischen Zustands von Gesellschaften; die Erinnerung an die Shoah ist zwar anfällig für Missbrauch, kann aber immer noch genutzt werden, um noch heimtückischere Ungerechtigkeiten aufzudecken. Wenn ich mir meine eigenen Schriften über die antimuslimischen Bewunderer Hitlers und ihren böartigen Einfluss auf Indien heute ansehe, fällt mir auf, wie oft ich die jüdische Erfahrung mit Vorurteilen zitiert habe, um vor der Barbarei zu warnen, die möglich wird, wenn bestimmte Tabus gebrochen werden.

All diese universalistischen Bezugspunkte - die Shoah als Maßstab für alle Verbrechen, der Antisemitismus als tödlichste Form der Bigotterie - drohen zu verschwinden, wenn das israelische Militär die Palästinenser massakriert und aushungert, ihre Häuser, Schulen, Krankenhäuser, Moscheen und Kirchen zerstört, und sie in immer kleinere Lager bombt, während es all diejenigen als Antisemiten oder Verfechter der Hamas anprangert, die es zur Unterlassung auffordern, von den Vereinten Nationen, Amnesty International und Human Rights Watch bis hin zu den Regierungen Spaniens, Irlands, Brasiliens und Südafrikas sowie dem Vatikan. Israel bringt heute das nach 1945 errichtete Gebäude globaler Normen ins Wanken, das seit dem katastrophalen und immer noch ungesühnten Krieg gegen den Terror und dem revanchistischen Krieg Wladimir Putins in der Ukraine ins Wanken geraten ist. Der tiefe Bruch, den wir heute zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart spüren, ist ein Bruch in der moralischen Geschichte der Welt seit dem Ground Zero von 1945 - der Geschichte, in der die Shoah seit vielen Jahren das zentrale Ereignis und die universelle Referenz ist.

Es stehen weitere Erdbeben bevor. Die israelischen Politiker haben sich entschlossen, einen palästinensischen Staat zu verhindern. Laut einer aktuellen Umfrage hält eine absolute Mehrheit (88 Prozent) der israelischen Juden das Ausmaß der palästinensischen Opfer für gerechtfertigt. Die israelische Regierung blockiert die humanitäre Hilfe für Gaza. Biden gibt nun zu, dass seine israelischen Untergebenen sich der "wahllosen Bombardierung" schuldig gemacht haben, stellt ihnen aber zwanghaft immer mehr militärische Ausrüstung zur Verfügung. Am 20. Februar verhöhnten die USA vor der UNO zum dritten Mal den verzweifelten Wunsch der meisten Menschen, das Blutbad in Gaza zu beenden. Am 26. Februar, während er an einer Eistüte leckte, ließ Biden seine eigene, von Israel und der Hamas schnell wieder verworfene Fantasie von einem vorübergehenden Waffenstillstand spielen. Im Vereinigten Königreich suchen sowohl Labour- als auch Tory-Politiker nach verbalen Formeln, mit denen sie die öffentliche Meinung besänftigen und gleichzeitig das Gemetzel in Gaza moralisch decken können. Es scheint kaum glaubhaft, aber die Beweise sind erdrückend: Wir sind Zeugen einer Art Zusammenbruch der freien Welt.

Gleichzeitig ist Gaza für zahllose machtlose Menschen zur wesentlichen Bedingung des politischen und ethischen Bewusstseins im 21. Jahrhundert geworden - so wie es der Erste Weltkrieg für eine Generation im Westen war. Und zunehmend scheint es, dass nur diejenigen, die durch die Katastrophe von Gaza wachgerüttelt wurden, die Shoah vor Netanjahu, Biden, Scholz und Sunak retten und ihre moralische Bedeutung wieder universell machen können; nur ihnen kann zugetraut werden, das Gleichgewicht der Weltmoral wiederherzustellen, wie Améry es nannte. Viele der Demonstranten, die Woche für Woche die Straßen ihrer Städte füllen, haben keinen unmittelbaren Bezug zur europäischen Vergangenheit der Shoah. Sie beurteilen Israel eher nach seinen Aktionen in Gaza als nach seiner von der Shoah geheiligten Forderung nach vollständiger und dauerhafter Sicherheit. Unabhängig davon, ob sie die Shoah kennen oder nicht, lehnen sie die krude sozialdarwinistische Lehre ab, die Israel daraus zieht - das Überleben einer Gruppe von Menschen auf Kosten einer anderen. Sie sind von dem einfachen Wunsch beseelt, die Ideale aufrechtzuerhalten, die nach 1945 so universell erstrebenswert schienen: Achtung der Freiheit, Toleranz gegenüber der Andersartigkeit von Überzeugungen und Lebensweisen, Solidarität mit dem menschlichen Leid und ein Gefühl der moralischen Verantwortung für die Schwachen und Verfolgten. Diese Männer und Frauen wissen, dass die Lektion, die man aus der Shoah ziehen kann, wenn überhaupt, dann "Nie wieder für irgendjemanden" lautet: der Slogan der mutigen jungen Aktivisten der Jüdischen Stimme für den Frieden.

Es ist möglich, dass sie verlieren werden. Vielleicht ist Israel mit seiner überlebenswichtigen Psychose nicht das "bittere Relikt", als das George Steiner es bezeichnete - es ist vielmehr das Vorzeichen für die Zukunft einer bankrotten und erschöpften Welt. Die lautstarke Unterstützung Israels durch rechtsextreme Persönlichkeiten wie Javier Milei aus Argentinien und Jair Bolsonaro aus Brasilien sowie die Schirmherrschaft durch Länder, in denen weiße Nationalisten das politische Leben infiziert haben - die USA, Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Italien -, deutet darauf hin, dass die Welt der individuellen Rechte, der offenen Grenzen und des internationalen Rechts im Niedergang begriffen ist. Es ist möglich, dass es Israel gelingen wird, den Gazastreifen und sogar das Westjordanland ethnisch zu säubern. Es gibt zu viele Anzeichen dafür, dass sich der Bogen des moralischen Universums nicht in Richtung Gerechtigkeit spannt; mächtige Männer können ihre Massaker als notwendig und gerecht erscheinen lassen. Es ist gar nicht so schwer, sich einen triumphalen Abschluss des israelischen Angriffs vorzustellen.

Die Angst vor einer katastrophalen Niederlage lastet auf den Köpfen der Demonstranten, die Bidens Wahlkampfreden stören und unter dem Ruf "Vier weitere Jahre" aus seiner Gegenwart vertrieben werden. Die Ungläubigkeit über das, was sie jeden Tag in den Videos aus Gaza sehen, und die Angst vor noch mehr ungezügelter Brutalität verfolgt die Online-Dissidenten, die täglich die Säulen der westlichen vierten Gewalt für ihre Nähe zur brutalen Macht anprangern. Indem sie Israel des Völkermords beschuldigen, scheinen sie absichtlich gegen die "gemäßigte" und "vernünftige" Meinung zu verstoßen, die das Land sowie die Shoah außerhalb der modernen Geschichte des rassistischen Expansionismus stellt. Und sie überzeugen wahrscheinlich niemanden in einem verhärteten westlichen politischen Mainstream.

Aber Améry selbst hat, als er seinen Unmut an das schlechte Gewissen seiner Zeit richtete, "überhaupt nicht in der Absicht gesprochen, zu überzeugen; ich werfe einfach blindlings mein Wort in die Waagschale, was immer es auch wiegen mag. Er fühlte sich von der freien Welt betrogen und im Stich gelassen und machte seinem Unmut Luft, "damit das Verbrechen für den Verbrecher zu einer moralischen Realität wird, damit er in die Wahrheit seiner Untat hineingezogen wird". Die lautstarken Ankläger Israels scheinen heute auf wenig mehr abzielen. Gegen die Grausamkeiten und die

Propaganda durch Unterlassung und Verschleierung machen Millionen von Menschen im öffentlichen Raum und in den digitalen Medien ihrem wütenden Unmut Luft. Dabei riskieren sie, ihr Leben dauerhaft zu verbittern. Aber vielleicht wird allein ihre Empörung das palästinensische Gefühl der absoluten Einsamkeit vorerst lindern und dazu beitragen, die Erinnerung an die Shoah zu erlösen.

---

**Pankaj Mishra** (\* 1969 in Jhansi) ist ein [indischer Essayist](#), [Literaturkritiker](#) und [Schriftsteller](#). International bekannt wurde er mit seinem [Sachbuch](#) *Butter Chicken in Ludhiana*, einer [soziologischen](#) Studie des kleinstädtischen Indiens, und als Essayist für [The New York Review of Books](#). Mishra veröffentlicht vorwiegend in [englischer Sprache](#). [[Wikipedia](#)]

~

Info: Zu den Büchern von Pankaj Mishra gehören *Age of Anger: A History of the Present, From the Ruins of Empire: The Intellectuals Who Remade Asia* und zwei Romane, von denen der jüngste *Run and Hide* heißt. Dieser Beitrag wurde im Rahmen einer LRB Winter Lecture gehalten.